

30. Januar 2023

Liebe Leserinnen und Leser,

ich wünsche Euch ein gutes neues Jahr mit vielen interessanten und neuen Erfahrungen und viel Spaß an der Musik!

### **Der Raum, Platz und Abstand**

Wie wesentlich der Raum und die Raumaufteilung für das Gelingen einer guten Unterrichtsstunde ist, das habe ich vor allem als junge Musikschullehrerin erfahren, als ich in den unterschiedlichsten Schulen und Räumen musikalische Früherziehung zu geben hatte. Eigentlich hatte ich immer gedacht, meine inhaltliche Planung sei das Wesentliche (was im Prinzip ja nicht falsch ist), aber wie viel ein Unterrichtsraum „mitspielt“, das habe ich da zum ersten Mal bemerkt. Und danach immer wieder. Mittlerweile gehe ich sehr bewusst mit der Raumgestaltung um.

Ich bin für verschiedene Chorgruppen zuständig, sowohl für Kindergruppen als auch für Erwachsene. Vor einer Chorstunde stelle ich meist die Stühle. Die Erwachsenen möchten einen angemessenen Abstand zu den Danebensitzenden, die Kinder mögen das gar nicht sehr. Am liebsten würden sie übereinander hängen und sie mögen es, die Nachbarn spüren und berühren zu können.

Zur Vermeidung von allzu viel Ablenkung und Unruhe gibt es bei mir im Unterricht zwei Regeln: Solange wir Musik machen, solange ich singe, darf man nicht mit anderen reden („Ich bin schließlich kein Radio!“)

Und: Jeder lässt seine Hände und Füße bei sich, nicht beim Nachbarn. Letztere Regel wäre für Erwachsene nie notwendig.

Dass jedes Kind innerhalb der Stunde seinen eigenen Platz hat, gibt ihm Sicherheit.

Im letzten Dezember habe ich an einer Grundschule neu angefangen, ein Musical einzuüben. In der ersten Doppelstunde saßen alle 80 Kinder der Schule in einem großen Klassenzimmer. Sie kannten mich noch nicht. Ich habe von der Schmalseite des Raumes aus, an der die Tafel ist, die Geschichte und Lieder vorgestellt. Die Viertklässler saßen ganz hinten im Raum und somit ziemlich weit weg von mir. Danach wurde mir bewusst, dass die räumliche Distanz auch eine persönliche Distanz bedeutet. Die Viertklässler zu „erreichen“ war am Anfang nicht so einfach. Mein Blickkontakt war für die einzelnen Schüler aus dieser Entfernung nicht mehr so gut zu erkennen („Schaut sie mich an oder den neben mir?“). Da habe ich mir vorgenommen, wenn ich wieder mit so vielen Kindern etwas machen sollte, würde ich mich in die Mitte der Längsseite des Raumes stellen, um per Blickkontakt nach links und rechts über kürzere Distanz alle besser zu erreichen.

### **Kinder machen Raumerfahrung**

Für uns Erwachsene ist es so selbstverständlich, mit räumlichen Gegebenheiten umzugehen, dass es uns oft gar nicht bewusst ist, dass Kinder dies erst lernen.

Ein paar Beispiele:

- Wo ist links, wo ist rechts? Wenn man sich um 180 Grad dreht, ist was links war, auf einmal rechts.
- Als Rhythmikstudentin hatte ich Übungsstunden in einem Kindergarten zu halten. Ich erinnere mich noch, wie verblüfft ich war, dass die Kinder meiner Ansage „Stellt euch hier in einer Reihe nebeneinander auf!“ nicht folgen konnten. Es fehlte ihnen mangels Raumerfahrung das Vorstellungsvermögen. Und ich hatte unreflektiert angenommen, dass doch jedem klar ist, was eine Reihe ist und wie man sich da einfügt.
- Bei einer Familienfreizeit war im Essraum eine Säule. Kinder waren immer wieder dabei, mit einer Hand an der Säule unermüdlich im Kreis zu laufen. Gefühlt gehen sie geradeaus, aber sie kommen immer wieder an derselben Stelle vorbei. Das hilft, die Dreidimensionalität des Raumes zu begreifen.
- In meinem Elternhaus konnte man die Kellertreppe hinunter gehen, unten durch den Keller laufen, in die hintere Wohnung kommen, dort die Wendeltreppe wieder hinauf gehen und dann durch den nächsten Raum wieder in den Flur nach vorn kommen, wo die Kellertreppe beginnt. Wie oft Kinder und Enkelkinder diese Runde gedreht haben, ist nicht zu zählen. Wie kann es sein, dass man vom Erleben her immer weiter geht und doch wieder da landet, wo man vorhin war?
- Von der Terrasse eines Gasthauses, wo wir saßen, konnte man bergab einen Feldweg sehen. Unsere Tochter ging da ein wenig spazieren. Unser Sohn wollte zu seiner Schwester, hatte aber ein Problem: Er konnte sich den Umweg noch nicht denken, der nötig war, um dahin zu gelangen. Er konnte doch nicht bergauf in die entgegengesetzte Richtung gehen, wenn die Schwester bergab zu sehen war.
- Wir spielten „Schlange“ bei einem Spaziergang und gingen hintereinander, sangen irgendein improvisiertes Lied und am Ende immer „der Kopf geht an den Schwanz“. Nicht gerade ein sehr geistreicher Text, aber das Vergnügen des Zweijährigen war riesig. Immer wieder war er plötzlich vorne, obwohl er doch vorhin erst ans Ende der Reihe gegangen war.



## **Mit Musik zur Orientierung im Raum**

Hier zwei Übungen aus der Rhythmik, die die Raumerfahrung der Kinder voranbringen:

Sitzkreis auf dem Boden, jedes Kind hat eine Teppichfliese als Sitzplatz. Nach dem musikalischen Begrüßungsritual nehmen wir die Fliesen auf den Kopf und gehen zu Musik im Raum durcheinander. Die „Musik“ kann gesungen improvisiert sein, von der Handtrommel kommen oder ein kurzes Stück vom Band sein. Am Ende zählen wir laut „Eins, zwei, drei!“ und knallen bei „drei“ die Fliese vor uns auf den Boden. Dann, zur nächsten Musikphase, gehen die Kinder ohne Fliese im Raum umher – und ohne auf andere Fliesen zu treten - und sollen, wenn die Musik endet, wieder zu ihrer Fliese zurückkehren. Beobachtet, wie weit sich die Kinder von ihrer Fliese zu entfernen trauen und wie zielstrebig oder unsicher sie ihre Fliese wieder finden. Wiederholt diesen Ablauf ein paar Mal.

Zeigt den Kindern drei Zeichnungen und seht, inwieweit sie das wiedererkennen, was sie soeben erlebt haben:

- Vierecke im Kreis angeordnet: So saßen wir am Anfang, so lagen unsere Teppichfliesen.
- Vierecke übers Blatt verteilt. So war es, als wir die Fliesen auf den Boden knallten.
- Eine gerade Reihe Fliesen: So legen wir sie jetzt hin (und dann kann ein Bewegungsspiel folgen, z.B. im Zickzack durch die Fliesenreihe laufen).

## **„Rutsch a bissle weiter“**

Ich hänge diesem Newsletter ein Lied an, das Kindern sehr gefällt, weil sie nach jedem Durchgang im Stuhlkreis einen Platz weiter rücken, bis sie am Ende wieder auf ihrem eigenen Ausgangsplatz landen.

Der Schluss ist schwäbisch, „sitz na!“ ist nicht mit hochdeutschem A zu lesen, sondern mit diesem unbestimmten Vokal, den man z.B. auch macht, wenn man überlegt: „aaa ...“ Dafür gibt es im Deutschen kein Schriftzeichen. Ihr lieben „ausländischen“ Newsletterleser\*innen, entweder Ihr habt Spaß an der Fremdsprache Schwäbisch, oder Ihr dichtet einen Text in Eurem Dialekt, der den Nachbarn zum Weiterrücken auf den nächsten Stuhl auffordert.

Wenn Ihr eine Gruppengröße von 15 Kindern habt, müsst Ihr das Lied 15 mal singen. Keine Sorge, das wird nicht öde. Singt es die ersten drei vier Male ganz „normal“ und fangt dann an, Varianten in Klang und Gestaltung zu nehmen: Lautstärke verändern, emotionalen Ausdruck verändern (traurig, lustig, im Befehlston, müde ...), mit nur einem Vokal singen („Dir Kisir is Rim“), ... Verändert das Tempo erst relativ spät, denn für „schnell“ muss man das Lied schon recht gut kennen. Aber es macht Spaß, gegen Ende der Runde immer rasanter zu werden.

Ihr werdet bemerken, dass es den Kindern ein Anliegen ist, die ganze Runde zu machen und wieder an ihrem eigenen Platz anzukommen. Wird die Zeit zu knapp oder ist die Gruppe sehr groß, so rückt pro Strophe gleich jeweils zwei Stühle weiter.

Herzliche Grüße  
Elke Landenberger

**Impressum:**  
Elke Landenberger, Am Nohl 47, 89173 Lonsee  
[elke-landenberger.de](mailto:elke-landenberger.de)

# Der Kaiser aus Rom

überliefert



Im Stuhlkreis sitzen.

Während der letzten Zeile tippen alle ihrem rechten Nebensitzer auf die Knie.

Bei "und sitz na!" rücken alle einen Platz nach rechts weiter.

Wiederholen, bis alle wieder an ihrem Ausgangsplatz angekommen sind.